

Unterrichtsmodul für die Sekundarstufen I und II

Madgermanes

Zur deutsch-mosambikanischen Geschichte der Arbeitsmigration



4.0 Int. Juni 2021
Leibniz-GEI/zwischenoene.info

FACH; SCHULFORM; KLASSENSTUFE

Politische Bildung, Geschichte; Sekundarschulen; 9.-11. Klasse

ZEITRAHMEN

4 x 45 Min.



**GEORG ECKERT
INSTITUT**

Leibniz-Institut für internationale
Schulbuchforschung

THEMA

1979 schlossen die Deutsche Demokratische Republik und Mosambik einen Vertrag ab, der die Arbeitsmigration regelte, um den vorherrschenden Arbeitskräftemangel entgegenzuwirken. In den folgenden Jahren kamen rund 15.000 Mosambikaner*innen als Arbeitskräfte in die DDR. Nach 1990 kehrte die Mehrheit von ihnen in ihre Heimat zurück, einige blieben aber im wiedervereinigten Deutschland. Diese Arbeitsmigration hatte eine zentrale Bedeutung für die wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland, zu der die „Vertragsarbeiter“, wie sie in der DDR genannt wurden, und „Gastarbeiter“, wie sie in der Bundesrepublik Deutschland hießen, einen entscheidenden Teil beitrugen.

LEHRPLANBEZUG

Migration; Arbeitsmigration im 20. Jahrhundert; Rassismus.

ERWARTETE KOMPETENZEN

Wissen; Wahrnehmungs- und Analysekompetenz; Urteils- und Orientierungskompetenz; Argumentations- und Urteilskompetenz; Reflexionsfähigkeit; Diversity-Kompetenzen.

DIDAKTISCHE PERSPEKTIVE

Die Schüler*innen (S*S) setzen sich mit den historischen Ergebnissen der Arbeitsmigration in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts und besonders mit der Migration von mosambikanischen „Vertragsarbeitern“ in die DDR auseinander. Sie erhalten dabei vor allem einen Einblick in die europäisch-afrikanische Geschichte, die nach wie vor nur im Zusammenhang mit begrenzten Themenfeldern, bspw. unter dem Schlagwort „Entdeckungsreisen“ verhandelten Beginne des Kolonialismus, Sklavenhandel, Imperialismus und Entwicklungspolitik, im Geschichtsunterricht angesprochen wird.

Dieser verflechtungsgeschichtliche Ansatz folgt drei Schritten: Im ersten Schritt erarbeiten die S*S sich die Grundlagen der Geschichte der sogenannten Vertragsarbeiter. Im zweiten Schritt setzen sie sich exemplarisch mit deren Lebensrealität auseinander. Hierzu stehen den S*S verschiedene Egodokumente zur Verfügung, anhand derer sie zentrale Aspekte der Migration erschließen können (Motivation, Arbeitswelt, Freizeit, Verhältnis zwischen Mosambikanern*innen und Deutschen etc.). Ziel ist es, die verschiedenen Perspektiven auf die Migration sowie grundlegende Charakteristika der Vertragsarbeit zu erarbeiten. Im dritten Schritt setzen sich die S*S mit den Folgen der Migration auseinander und befassen sich in Gruppenarbeit mit der Frage, inwieweit die zeitliche Begrenzung der Migration auch heute noch das Leben prägt. Während die erste Gruppe sich aus deutscher Perspektive mit den Folgen der Migration auseinandersetzt, fragt die zweite Gruppe, welche Nachwirkungen die Migration auf Mosambik hat.

SACHINFORMATION

Worum geht es?

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurden in Deutschland Arbeitskräfte im Ausland angeworben. In der Bundesrepublik kamen die als „Gastarbeiter“ bezeichneten Arbeitskräfte aus Italien, Spanien, der Türkei etc. Die DDR warb bei sozialistischen Staaten Arbeitskräfte an – u. a. aus der Mosambik. Ein entsprechendes Anwerbeabkommen wurde Ende der 1970er Jahre geschlossen und bis zur Wiedervereinigung kamen über 15.000 Mosambikaner*innen nach Deutschland. Die Geschichte der mosambikanischen Arbeitsmigration ist ein Beispiel der globalen Verflechtungen im 20. Jahrhundert. Darüber hinaus gibt das Modul einen Einblick in die deutsch-mosambikanische Geschichte.

Welche Materialien werden verwendet?

Eingeleitet wird das Modul mit einem visuellen Impuls, der mit Hilfe eines Sachtextes vertieft wird. Im Kern des Moduls stehen Interviewauschnitte von Mosambikanern und Berichte über die heutige Situation der ehemaligen „Vertragsarbeiter“. Diese Quellen beleuchten sowohl die Folgen der Migration in Deutschland als auch die Folgen in Mosambik näher.

MATERIALIEN

- Material 1: Impuls – Madgermanes in Mosambik
- Material 2: Arbeitsblatt – Arbeitsemigrantinnen und -migranten in der DDR
- Material 3: Interview – José Chirindza
- Material 4: Interview – Serafin Manhice
- Material 5: Interview – José Reis
- Material 6: Arbeitsblatt – Ergebnissicherung Interviews
- Material 7: Arbeitsblatt – Mosambik-Rückkehrer*innen
- Material 8: Arbeitsblatt – Eine deutsch-mosambikanische Familie

WEITERFÜHRENDE LITERATUR

Heyden, Ulrich von der. *Das gescheiterte Experiment: Vertragsarbeiter aus Mosambik in der DDR-Wirtschaft (1979-1990)*, Leipzig: Leipziger Universitätsverlag, 2019.

Heyden, Ulrich van der, Wolfgang Semmler und Ralf Straßburg (Hg.). *Mosambikanische Vertragsarbeiter in der DDR-Wirtschaft: Hintergründe – Verlauf – Folgen*, Münster: Lit, 2014.

Krüger-Potratz, Marianne. *Ausländer und Minderheiten in der DDR: Anderssein gab es nicht*, Münster: Waxmann aktuell, 1991.

Müggenburg, Andreas und der Beauftragte der Bundesregierung für die Belange der Ausländer. „Die ausländischen Vertragsarbeitnehmer in der ehemaligen DDR: Darstellung und
UM: Madgermanes

Dokumentation“, Berlin: Humboldt-Universität zu Berlin, 1996, https://www.projekte.hu-berlin.de/de/migrationddr/projekte/bib/bib2/mueggenburg_auslaendischen_1996, zuletzt geprüft am 30. Juni 2021.

Rabenschlag, Ann-Judith. „Arbeiten im Bruderland: Arbeitsmigranten in der DDR und ihr Zusammenleben mit der deutschen Bevölkerung“, in: *Deutschland Archiv*, 15. September 2016, <https://www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/deutschlandarchiv/233678/arbeitsmigranten-in-der-ddr>, zuletzt geprüft am 30. Juni 2021.

Zwengel, Almut (Hg.). *Die „Gastarbeiter“ der DDR: Politischer Kontext und Lebenswelt*, Münster: Lit, 2011.

FEEDBACK

Es freut uns, dass Sie sich für dieses Unterrichtsmodul interessieren. Um die Qualität unseres Angebots laufend verbessern zu können, sind wir auch auf Ihr Feedback angewiesen. Schreiben Sie uns gern, wenn Sie positive oder negative Kritik äußern möchten. Auch Hinweise und Anregungen für neue Themen und Modulideen nehmen wir dankbar entgegen.

Kontakt: zwischenoene@leibniz-gei.de

Dieses Modul wurde finanziert vom



Auswärtiges Amt



Madgermanes. Zur deutsch-mosambikanischen Geschichte der Arbeitsmigration von Leibniz-GEI/zwischenoene.info ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen 4.0 Int. Lizenz: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>, Juni 2021.

ABLAUFPLAN

Arbeit mit Arbeitsblättern, Interviewtranskripten, einem Bild und Zeitungsartikeln

Abkürzungen:

GA = Gruppenarbeit

LV = Lehrer*invortrag

SA = Schüler*innenaktivität

SÄ = Schüler*innenäußerungen

SP = Schüler*innenpräsentation

UG = Unterrichtsgespräch

PA = Partner*innenarbeit

1. STUNDE: ARBEITSMIGRATION IN DIE DDR

Lernziele:

- Die Schüler*innen (S*S) nähern sich der Thematik der „Vertragsarbeiter“ in der DDR an.
- Sie erarbeiten sich erstes grundlegendes Wissen über Arbeitsmigration und Vertragsarbeit.

Vorbereitung

- Die Lehrkraft fertigt ausreichende Kopien von Material 2 an.
- Die Möglichkeit zur Projektion eines Fotos (Material 1) ist sichergestellt.

Phase	Inhalt	Sozialform	Medien, Material
Einstieg (8 Min.)	<ul style="list-style-type: none"> • Zum Einstieg in das Thema projiziert die Lehrkraft ein Foto von Madgermanes in Mosambik (Material 1) an das Whiteboard oder eine Wand. Sie liest folgendes Zitat aus einem Beitrag des Deutschlandfunks (2014) laut vor: „Wie jeden Morgen hissen José und seine Freunde eine frisch gewaschene, schwarz-rot-goldene Flagge mit Hammer, Zirkel und Ährenkranz. Eine DDR-Flagge. Es ist Deutschland in Mosambik. In der Hauptstadt Maputo. Es ist das German Hauptquartier. Das ist Treffpunkt. Das ist unsere Identität.' Täglich treffen sich hier die Madgermanes [...]. Ein Dutzend mosambikanischer Männer, die eines gemeinsam haben“. (https://www.deutschlandfunk.de/ostalgie-in-mosambik-gelobtes-ddr-land.799.de.html?dram:article_id=302636). • Sie stellt folgende Frage: 	LV	M1 Impuls
		UG	

> Was könnten diese Personen gemeinsam haben?

- *Erwartungshorizont:*
Es beginnt ein erstes Brainstorming darüber, welche Verbindungen es zwischen Mosambik und der DDR im 20. Jahrhundert gibt.
- Die Lehrkraft hält die Äußerungen der S*S an der Tafel oder auf dem Whiteboard fest.

Arbeitsphase (22 Min.)	<ul style="list-style-type: none"> • Die Lehrkraft teilt das Arbeitsblatt (Material 2) aus. • Die S*S werden in Kleingruppen (je 3-4 S*S) eingeteilt. • Die Gruppen teilen den Text in Abschnitte ein. Jede*r Schüler*in liest einen Abschnitt. Im Anschluss klären die S*S unklare Begriffe. Die Lehrkraft steht für Rückfragen zur Verfügung. • Die Gruppenmitglieder stellen sich die Abschnitte gegenseitig vor und bearbeiten dann gemeinsam die Aufträge. 	GA	M2 Arbeitsblatt
Sicherung und Überleitung (15 Min.)	<ul style="list-style-type: none"> • Die Gruppen stellen ihre Ergebnisse im Plenum vor. Die Lehrkraft hält diese in Stichpunkten fest und ergänzt, wenn nötig. • Am Ende der Stunde stellt die Lehrkraft kurz die Inhalte der nachfolgenden Stunden vor: Erarbeitung der Lebenswelt von Migrant*innen anhand von Interviews; heutige Situation der ehemaligen Vertragsarbeiter*innen an einem Beispiel von Rückkehrer*innen und einem Beispiel von in Deutschland gebliebenen Migrant*innen. 	SP/UG	

2. STUNDE: VERTRAGSARBEITER*INNEN IN DER DDR

Lernziele:

- Die S*S erarbeiten sich Wissen über die Lebenswelt von Mosambikaner*innen in der DDR.
- Sie reflektieren in Kleingruppen über die unterschiedlichen Lebensbedingungen und Einschätzungen der Arbeitsmigrant*innen.
- Die S*S diskutieren im Plenum ihre Einschätzung der damaligen Lebenssituationen.

Vorbereitung

- Die Lehrkraft fertigt ausreichend Kopien von Material 3-5 (für die Gruppenarbeit) und Material 6 (je eine Kopie pro Schüler*in) an.

Phase	Inhalt	Sozialform	Medien, Material
Einstieg (10 Min.)	<ul style="list-style-type: none"> • Die Lehrkraft ruft kurz in Erinnerung, was in der letzten Stunde erarbeitet wurde. 	LV	
	<ul style="list-style-type: none"> • Im Anschluss leitet sie ein Brainstorming ein, welche Erfahrungen die Mosambikaner*innen bei der (Arbeits-)Migration gemacht haben könnten und sammelt zentrale Punkte an der Tafel oder dem Whiteboard. 	UG	
Arbeitsphase (35 Min.)	<ul style="list-style-type: none"> • Die Lehrkraft kündigt an, dass nun fünf dieser Aspekte anhand von Interviewausschnitten näher betrachtet werden sollen: <ul style="list-style-type: none"> > Gründe für die Migration > Arbeitswelt > Wohnsituation > Freizeitgestaltung > Verhältnis zwischen Mosambikaner*innen und DDR-Bevölkerung • Die S*S werden in sechs Gruppen eingeteilt, je zwei Gruppen bearbeiten das gleiche Interview (Material 3-5); die Interviews und Sicherungsbögen (Material 6) werden entsprechend verteilt. • Die S*S lesen die Interviewausschnitte und 	GA	M3-5 Interviews M6 Arbeitsblatt

machen sich auf dem Sicherungsbogen Notizen zu den vorgegebenen Kategorien der Lebenswelt der Mosambikaner*innen.

- Für die Auswertung gibt es, je nach Klassenstufe, in der das Modul unterrichtet wird, zwei Varianten:
- Variante A für die 10. und 11. Klasse:

Die S*S diskutieren in der Kleingruppe ihre Ergebnisse und erarbeiten gemeinsam eine Kurzpräsentation „ihrer“ Biographie, die zu Beginn der 3. Stunde vorgetragen wird. Falls nötig, schließen sie die Vorbereitung als Hausaufgabe ab.
- Variante B für die 9. Klasse:

Die S*S verfassen in der Gruppe aus der Perspektive eines mosambikanischen Arbeitsmigranten in der DDR einen Brief an die Familie in der Heimat, in dem sie ihre Erfahrungen und Eindrücke schildern. Falls nötig, vervollständigen sie den Brief als Hausaufgabe. Die Ergebnisse dienen als Einstieg in die nächste Stunde.
- Die Lehrkraft beobachtet die Gruppenarbeit und fragt in jeder einzelnen Gruppe, welche Hilfsmittel sie zur Präsentation ihrer Ergebnisse in der nächsten Stunde benötigen.

3. STUNDE: „VERTRAGSARBEITER“ IN DER DDR (TEIL I)

Lernziele:

- Die S*S erarbeiten sich Wissen über die Lebenswelt von Mosambikanern in der DDR.
- Sie reflektieren in Kleingruppen über die unterschiedlichen Lebensbedingungen und Einschätzungen der Mosambikaner.
- Die S*S diskutieren im Plenum ihre Einschätzung der damaligen Lebenssituationen.
- Sie übertragen die Erfahrungen der Madgermanes gedanklich in die eigene Realität.

Vorbereitung

- Die Lehrkraft stellt sicher, dass den S*S die zur Präsentations ihrer Ergebnisse notwendigen Hilfsmittel zur Verfügung stehen.

Phase	Inhalt	Sozialform	Medien, Material
Ergebnissicherung zum Einstieg (25 Min.)	<ul style="list-style-type: none"> • Die S*S stellen der Klasse die Ergebnisse der vorangegangenen Stunde vor. • Sie nennen die jeweiligen individuellen Einschätzung zur Lebenssituation und erarbeiten dann im Vergleich Parallelen und Unterschiede der drei Migrationsgeschichten heraus. 	SP	
		UG	
Vertiefung und Transfer (15 Min.)	<ul style="list-style-type: none"> • Die Lehrkraft stellt folgende Impulsfrage: <ul style="list-style-type: none"> > Lassen sich in den Erfahrungsberichten der mosambikanischen Arbeitsmigranten Herausforderungen erkennen, die auch heutige Migrant*innen erleben? • Die S*S nehmen Stellung zu den genannten Herausforderungen und berichten von ihren persönlichen Erfahrungen. 	UG	
		SÄ	
Abschluss (5 Min.)	<ul style="list-style-type: none"> • Im Unterrichtsgespräch werden die zentralen Erkenntnisse gesichert. 	UG	

4. STUNDE: DIE FOLGEN DER ARBEITSMIGRATION HEUTE

Lernziele:

- Nachdem die S*S sich zunächst mit den historischen Rahmenbedingungen und der Lebenswelt der Arbeitsemigranten damals beschäftigt haben, wird nun die heutige Relevanz erarbeitet.
- Die S*S erkennen, dass die als zeitlich begrenzte Arbeitsmigration bis heute Folgen hat – in Mosambik und in der Bundesrepublik.

Vorbereitung

- Die Lehrkraft hält das Foto aus der ersten Stunde (Material 1) bereit, für den Fall, dass die S*S eine Erinnerungsstütze daran brauchen.
- Die Lehrkraft fertigt ausreichend Kopien von Material 7 und 8 an.

Phase	Inhalt	Sozialform	Medien, Material
Einstieg (5 Min.)	<ul style="list-style-type: none"> • Die Lehrkraft rekapituliert die Ergebnisse der letzten beiden Stunden; sie ruft das Bild aus der ersten Stunde in Erinnerung. • Die Lehrkraft nennt das Thema der heutigen Stunde: Die Folgen der Migration heute – in Mosambik und in Deutschland. • Sie macht deutlich, dass es zwei exemplarische Blickwinkel auf die Migrationsgeschichte sind. 	LV	
Arbeitsphase (20 Min.)	<ul style="list-style-type: none"> • Die S*S werden in zwei Gruppen eingeteilt und die Lehrkraft verteilt die Arbeitsblätter. Eine Gruppe erhält dabei Material 7, die andere Material 8. • Die beiden Gruppen erarbeiten eine Kurzpräsentation anhand des zur Verfügung gestellten Fragenkatalogs. • <i>Hinweis für Deutsche Auslandsschulen:</i> <i>Je nach Sprachniveau der S*S können die Texte auch in Abschnitte unterteilt werden, sodass jede*r einzelne Schüler*in nur einen relativ kurzen Text lesen muss.</i> 	GA	M7, 8 Arbeitsblätter

Ergebnispräsentation
und -sicherung

(10 Min.)

- Die beiden Gruppen präsentieren die Ergebnisse nacheinander.

SP

Abschluss

(10 Min.)

- Die S*S diskutieren die Ergebnisse im Plenum.
- Mögliche Fragestellung zu Gruppe 1 (Material 7):
 - > Wer ist für die Situation der Madgermanes verantwortlich?
- Mögliche Fragestellung zu Gruppe 1 (Material 8):
 - > Was bedeutet eigentlich eine „ganz normale, deutsche Familie“?

SÄ/D

IMPULS

MADGERMANES IN MOSAMBIK



Quelle:

Foto: Friedrich Stark/imago images, Bildnummer: 0051407518

UM: Madgermanes

ARBEITSBLATT

ARBEITSMIGRANT*INNEN IN DER DDR



Aus dem Text „Arbeiten im Bruderland: Arbeitsmigranten in der DDR und ihr Zusammenleben mit der deutschen Bevölkerung“ von Ann-Judith Rabenschlag:

„Offiziell waren die ‚ausländischen Werk­tätigen‘, die ab den 1960er Jahren in die DDR kamen, ‚Freunde‘, die eine Ausbildung erhielten, um anschließend beim Aufbau ihrer Heimat, den sozialistischen Bruderländern, zu helfen. Die Wirklichkeit sah jedoch oft anders aus.

„Ausländische Werk­tätige“: Die Einwanderer im Auswanderland

Die politische und gesellschaftliche Abgrenzung der frühen DDR gegenüber Westdeutschland und der westlich-kapitalistischen Welt wurde im August 1961 mit dem Bau der Berliner Mauer buchstäblich zementiert und erfuhr erst im Laufe der 1980er Jahre eine gewisse Aufweichung. Bis zum Mauerbau verließen jeden Monat tausende junger Ostdeutscher die DDR in Richtung Westen.

Dennoch gab [...] es auch in der DDR Zuwanderung. Die größte Gruppe unter den Einwanderern stellten Arbeitsmigranten und -migrantinnen dar, die ab den frühen 1960er Jahren ins Land kamen und im offiziellen Sprachgebrauch als ausländische Werk­tätige bezeichnet wurden. [...] Im Unterschied zur Bundesrepublik schloss die DDR ihre Anwerbeverträge jedoch ausschließlich mit anderen sozialistischen Staaten ab. Während die ersten Arbeitsmigranten aus Nachbarländern kamen, warb die DDR auf Grund des steigenden Bedarfs im Laufe der Jahre auch im außereuropäischen Ausland an. 1963 unterzeichnete die DDR ein erstes Abkommen mit der Volksrepublik Polen. 1967 folgte ein Vertragsabschluss mit Ungarn. Wenige Jahre später unterzeichnete die DDR bilaterale Verträge mit Algerien (1974), Kuba (1975), Mosambik (1979), Vietnam (1980) und Angola (1984). In geringem Umfang sandten die Mongolei (1982), China (1986) und Nordkorea (1986) Arbeitskräfte in die DDR.

Viele junge Männer und keine Wahlmöglichkeiten

In der Mehrheit handelte es sich bei den ausländischen Arbeitskräften um junge Männer. Sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen überwogen die Altersgruppen unter 35 Jahren. Im Vergleich zur Bundesrepublik und gemessen an der Gesamtbevölkerung war die Anzahl ausländischer Arbeitsmigranten in der DDR gering. Von den frühen 1960er Jahren bis hin zum Mauerfall im November 1989 lässt sich jedoch eine deutliche Zunahme verzeichnen, vor allem in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre kam es zu einem rasanten Anstieg der Anstellungszahlen. Für 1989 wird die Gesamtzahl ausländischer Vertragsarbeiter und Vertragsarbeiterinnen auf 91.000-94.000 geschätzt.

Die Anstellung der Arbeitskräfte erfolgte auf Grundlage bilateraler Verträge, in denen sich die DDR und das jeweilige Entsendeland über die Modalitäten des Arbeitseinsatzes verständigten. Der Arbeitseinsatz ausländischer Arbeitskräfte war also durchweg staatlich organisiert, die Anreise der Vertragsarbeiter erfolgte in Gruppen. Ebenso wie in den westlichen Industriestaaten übernahmen auch die ‚Gastarbeiter der DDR‘ vorrangig monotone, unge-

lernte und in anderer Hinsicht unattraktive Arbeiten. Sie arbeiteten gehäuft im Schichtdienst, mit veralteter Ausrüstung, am Fließband, sowohl in der Leicht- und Schwerindustrie als auch im Kohleabbau. Ihren Wohnort durften die ausländischen Arbeitnehmer nicht eigenständig wählen. Ihre Unterbringung wurde stattdessen vom Einsatzbetrieb organisiert und erfolgte in Wohnheimen, in denen nur ausländische Arbeitskräfte wohnten. Auch die Belegung der Zimmer wurde von der Betriebsleitung organisiert, pro Zimmer wurden bis zu vier Bewohner untergebracht. Männer und Frauen wohnten voneinander getrennt. Eine Einlasskontrolle registrierte An- und Abwesenheit der Bewohner und eventueller Besucher.

Ein langfristiger Aufenthalt der ausländischen Vertragsarbeiter war nicht vorgesehen. Stattdessen basierten die bilateralen Verträge auf dem sogenannten Rotationsprinzip, nach dem Arbeitsmigranten in der Regel nach maximal fünf Jahren wieder in ihr Heimatland zurückgeschickt und durch Neuankömmlinge ersetzt wurden. Vertragsverlängerungen waren theoretisch möglich, bedurften jedoch der Zustimmung beider Staaten. Das Aufenthaltsrecht der ausländischen Arbeitskräfte war stets an ein bestehendes Arbeitsverhältnis geknüpft. Endete der Arbeitsvertrag, erlosch damit auch das Aufenthaltsrecht. Darüber hinaus konnten ausländische Vertragsarbeiter jederzeit vorzeitig entlassen und in ihre Heimatländer zurückgeschickt werden, wenn ihnen ein Verstoß gegen die ‚sozialistische Arbeitsdisziplin‘ zur Last gelegt wurde. Inwiefern ein solcher Verstoß stattgefunden hatte, lag im Ermessen des jeweiligen Einsatzbetriebes.

„Freunde aus dem Ausland“

Nach Darstellung der DDR-Printmedien waren die ausländischen Vertragsarbeiter gut in die DDR-Gesellschaft integriert. Die Zugereisten, so der Tenor, hätten in der DDR eine ‚zweite Heimat‘ gefunden. Enge Bande zur einheimischen Bevölkerung seien geknüpft worden. In vielen Beiträgen werden Arbeitsmigranten schlicht als ‚Freunde‘ bezeichnet. Diese Darstellung entsprach dem Selbstverständnis der DDR als antifaschistischem Staat, der die braune deutsche Vergangenheit erfolgreich hinter sich gelassen hatte.

Ein näherer Blick auf die sprachliche Artikulierung dieses Wunschbildes zeigt jedoch, dass es hier nicht allein bei der Umsetzung in die Realität haperte. Eine Diskriminierung ausländischer Arbeitskräfte fand nicht nur im sozialpolitischen Umgang mit ihnen statt, sondern manifestierte sich bereits in den propagandistischen Thesen von Völkerfreundschaft und erfolgreicher Integration. Gleich auf mehreren Ebenen wird in der Berichterstattung der DDR-Presse über ausländische Arbeitskräfte ein Machtgefälle aufgebaut, das die Bürger der DDR als überlegen, die Zugewanderten als unterlegen darstellt. So werden DDR-Bürger in der Rolle des Helfenden, des Lehrers und Erwachsenen präsentiert, die Zugewanderten in der Rolle des Bedürftigen, des Schülers oder gar des Kindes.

Fast unüberwindbare Hürden für Liebe und Freundschaft

Nichtsdestotrotz gab es viele Arbeitsmigranten, die den nahen Anschluss an die DDR-Gesellschaft suchten, und auf der anderen Seite DDR-Bürger, die versuchten, diesen Integrationswünschen zu entsprechen. Am deutlichsten zeigt sich dies an der Vielzahl binationaler Liebesbeziehungen. Eine rigide Gesetzgebung erschwerte diese Partnerschaften jedoch erheblich. So bedurften Eheschließungen zwischen DDR-Bürgern und Ausländern der Genehmigung beider Staaten. Und selbst in den seltenen Fällen, in denen eine Eheschließung genehmigt wurde, bedeutete dies für den ausländischen Partner kein Bleiberecht – auch dann nicht, wenn das Paar bereits gemeinsame Kinder hatte. Im Falle einer Schwangerschaft

Material 2

wurden Vertragsarbeiterinnen in der Regel vor die Wahl zwischen Ausreise oder Abtreibung gestellt. Diese Regelungen wurden erst Ende der 1980er Jahre gelockert.“

Quelle:

Gekürzte Version von Ann-Judith Rabenschlag, „Arbeiten im Bruderland: Arbeitsmigranten in der DDR und ihr Zusammenleben mit der deutschen Bevölkerung“, in: *Deutschland Archiv*, 15. September 2016, <https://www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/deutschlandarchiv/233678/arbeitsmigranten-in-der-ddr>, zuletzt geprüft am 04.06.2021.

Arbeitsauftrag:

1. Definiere den Begriff „Arbeitsmigrant“.
 2. Nenne die afrikanischen Länder, aus denen die Arbeitsmigrant*innen in die DDR kamen.
 3. Beschreibe die Arbeitsbedingungen der Arbeitsmigrant*innen in der DDR.
 4. Beschreibe die Lebensbedingungen der Arbeitsmigrant*innen in der DDR.
 5. Nenne Gründe, die eine Integration erschwerten.
-

INTERVIEW - GRUPPE 1

JOSÉ CHIRINDZA



Wie erfuhren Sie von der Möglichkeit, in der DDR befristet arbeiten und leben zu können?

„Ein Freund von mir machte mich darauf aufmerksam, dass es die Möglichkeit gibt, eine Ausbildung in der DDR aufzunehmen, die mit einem beruflichen Abschluss endet. Dafür musste ich eine Bewerbung schreiben. Das Angebot interessierte mich, da ich davon ausging, dass es bestimmt gut für die Zukunft für mich sei und ich könne dann später – so meine Vorstellung – mit dieser Ausbildung in Mosambik einen Arbeitsplatz finden. Ich habe dann die Bewerbung geschrieben und konnte in die DDR reisen. [...] Konkrete Erläuterungen über den Inhalt des Abkommens und über die Verdienstmöglichkeiten haben wir nicht erhalten. Uns wurde nur erklärt, dass wir in der DDR als Facharbeiter ausgebildet und dann bei der Rückkehr nach Mosambik als Fachleute in den Beruf eingesetzt werden können, den wir in der DDR erlernt haben. [...] Ich war noch nie in Europa und wusste nur, dass die DDR zu Europa gehört. Ich wusste auch nichts über die Arbeits- und Lebensbedingungen, was mich aber nicht verunsichert, ich dachte – lass dich überraschen.“

Wie wurden Sie von den neuen Arbeitskollegen aufgenommen? Gab es Ihnen gegenüber als Afrikaner bestimmte Vorbehalte?

„Von meinen neuen Arbeitskollegen wurde ich gut aufgenommen und ich spürte mir gegenüber auch keine Vorbehalte. Ich kann nur sagen, dass ich dort, wo ich angefangen habe zu arbeiten – in Görldorf – keine Problem mit den deutschen Arbeitskollegen hatte.“

Waren Sie mit den Wohnbedingungen, der Unterbringung in Wohnheimen zufrieden?

„Im ersten Wohnheim in Görldorf war ich zufrieden, da waren wir zu zweit in einem Zimmer. Im Wohnheim in Guben, wo 200 Mosambikaner untergebracht waren, war ich nicht so zufrieden, da waren wir zu viert auf einem Zimmer. Das war schon fast eine Katastrophe. Da war ich Gott sei Dank nur ein Jahr und bin dann ins Chemiefaserwerk Premnitz gewechselt. Dort war das Wohnheim wunderbar, obwohl wir 300 Leute waren. Ich habe dort meine Landsleute betreut und hatte ein Zimmer für mich.“

Konnten Sie die Möglichkeiten einer kreativen Freizeitgestaltung, z. B. sportliche und geistig-kulturelle Aktivitäten, nutzen?

„Ja, es gab schon Angebote. Jeder Betrieb hatte auch eine Fußballmannschaft, wo man mitmachen konnte. Ich war aber nicht besonders sportlich und habe anderweitig meine Freizeit verbracht.“

Material 3

Pflegen Sie über den engeren Kreis Ihrer Arbeitskollegen hinaus auch freundschaftliche Kontakte mit anderen DDR-Bürgern? Hatten Sie Freundschaften zu Bürgern der DDR?

„Ja, ich bin ja 1980 in die DDR eingereist und habe seitdem auch freundschaftliche Kontakte mit DDR-Bürgern aufgenommen, die zum großen Teil noch heute bestehen.“

Wurden Sie in der Zeit Ihres DDR-Aufenthaltes irgendwie mit Anzeichen von Fremdenhass und Rassismus konfrontiert? Wenn ja, in welcher Form?

„Lange Zeit habe ich nichts davon gespürt, bis auf einmal zu meiner Hochzeit, wo eine kleine Gruppe von Skinheads auf dem Bahnhof in Rathenow meine Gäste attackiert haben. Ansonsten gab es keine Konfrontationen. Das ich öfter mal gefragt wurde, ‚was machst du Schwarzer/Neger hier‘, hab ich nicht als Fremdenhass oder Rassismus eingeordnet, mehr als dumme Frage.“

Quelle:

Auszüge aus einem Interview mit José Chirindza. „Ich bin froh, in die DDR gekommen zu sein“, in: Ulrich van der Heyden, Wolfgang Semmler und Ralf Straßburg (Hg.), *Mosambikanische Vertragsarbeiter in der DDR-Wirtschaft. Hintergründe – Verlauf – Folgen*, Münster: Lit, 2014, 207-209.

INTERVIEW - GRUPPE 2

SERAFIM MANHICE



Wie haben Sie von der Möglichkeit erfahren, in der DDR befristet arbeiten und leben zu können?

„Ich wurde zu Hause vom Arbeitsamt über die Möglichkeit einer befristeten Arbeitsaufnahme in der DDR informiert. Ich ging dann zum Arbeitsamt und erhielt dort alle Informationen, wie ich mich für einen solchen Einsatz bewerben konnte. [...] Über Einzelheiten des Vertrages erhielten wir keine Informationen. Wir wurden nur darüber informiert, dass wir eine Ausbildung erhalten sollten. Was wir aber in dem Betrieb, in dem wir eingesetzt werden sollten, einmal verdienen würden, war uns nicht klar; wir wussten nur, dass wir erheblich mehr verdienen werden als in Mosambik. [...] Ich hatte grobe Vorstellungen, wie man in Europa – das war für uns die DDR – lebte. In unserem Vorbereitungscamp konnte man sich mithilfe von ausliegenden Broschüren ein Bild machen, wie dort gelebt wird. Über konkrete Arbeitsbedingungen wurden wir nicht informiert. Wir wussten jedoch, dass wir zur Ausbildung in die DDR kommen.“

Was waren die Gründe, die Sie zur Unterzeichnung des Vertrages bewegte?

„In Mosambik tobte zu dieser Zeit der Bürgerkrieg und ich hatte die Möglichkeit entweder Soldat zu werden oder in die DDR zu reisen. Ich wollte nicht am Krieg teilnehmen und so entschied ich mich, die Regierung auf diese Weise indirekt aus der DDR zu unterstützen.“

Wie wurden Sie von den neuen Arbeitskollegen aufgenommen? Gab es Ihnen gegenüber als Afrikaner bestimmte Vorbehalte?

„Die Kollegen waren total in Ordnung. Sie nahmen uns mit ihren Herzen auf wie in einer Familie. Vorbehalte und Rassismus spürten wir nicht bei unseren Kollegen; wir fühlten uns gleichberechtigt. Sie versuchten unsere deutschen Sprachkenntnisse zu verbessern, wir fühlten uns sehr menschlich behandelt.“

Waren Sie mit den Wohnbedingungen, der Unterbringung in Wohnheimen zufrieden?

„Total super! Wenn ich das vergleiche mit deutschen Freunden, die im Altbau wohnten, mit Ofenheizung, Toilette auf halber Treppe und Kohlen schleppen mussten, war das einfach super. Wir hatten in unseren Plattenbau Zentralheizung, warmes Wasser, wir waren mehr als zufrieden.“

Konnten Sie die Möglichkeiten einer kreativen Freizeitgestaltung, z. B. sportliche und geistig-kulturelle Aktivitäten, nutzen?

„Ja wir konnten Sport machen, auch zusammen mit unseren deutschen Kollegen. Wir konnten unsere Musik sogar auf dem Alexanderplatz spielen und nutzen auch die kulturellen Möglichkeiten der Stadt Berlin zusammen mit Freunden.“

UM: Madgermanes

Pflegten Sie über den engeren Kreis ihrer Arbeitskollegen hinaus auch freundschaftliche Kontakte mit anderen DDR-Bürgern?

„Ja, ich hatte viele Gründe. Die waren lieb und nett. Wir machten zusammen Sport und verbrachten oft die Freizeit miteinander.“

Wurden Sie in der Zeit Ihres DDR-Aufenthaltes irgendwie mit Anzeichen von Fremdenhass und Rassismus konfrontiert?

„Nein, das erlebte ich nie während meiner Zeit in der DDR. Die DDR-Bürger behandelten uns als Menschen und nicht als Schwarzer oder Ausländer. Erst nach der Wende erlebte ich das.“

Quelle:

Auszüge aus einem Interview mit Serafim Manhice. „Die DDR-Bürger haben uns als Menschen behandelt“, in: Ulrich van der Heyden, Wolfgang Semmler und Ralf Straßburg (Hg.), *Mosambikanische Vertragsarbeiter in der DDR-Wirtschaft. Hintergründe – Verlauf – Folgen*, Münster: Lit, 2014, 211-215.

INTERVIEW - GRUPPE 3

JOSÉ REIS

**Wie wurden Sie von dem neuen Arbeitskollektiv aufgenommen?**

„Von dem Arbeitskollektiv wurden wir gut aufgenommen. Wir bekamen alles gezeigt, was mit unserer Arbeit in Verbindung stand und wir wurden sogar den Küchenfrauen vorgestellt. Wir empfanden das als eine gute Atmosphäre und wir waren zufrieden. [...] [W]ir wurden von Anfang an von der Betriebsleitung und den Kollegen unterstützt, was die Arbeit, die Ausbildung, Arztbesuche, die Einkaufsmöglichkeiten, also bei allem Notwendigen, was unser tägliches Leben betraf.“

Waren Sie mit den Wohnbedingungen und der Unterbringung im Wohnheim zufrieden?

„Wir waren mit den Wohnbedingungen nicht nur zufrieden, wir waren sehr zufrieden. Das Wohnheim, in dem wir untergebracht wurden, war für uns vom ‚Feinsten‘ im Verhältnis zu den bestehenden Wohnbedingungen des überwiegenden Teils der Bevölkerung in Mosambik. Und bei materiellen Problemen im Wohnbereich wurden wir vom Betrieb sehr engagiert unterstützt.“

Welche Möglichkeiten einer kreativen Freizeitgestaltung, z. B. sportliche und geistig-kulturelle Aktivitäten, haben Ihnen der Betrieb und die Institutionen des Territoriums zugänglich gemacht?

„Als Mosambikaner haben wir uns besonders für Fußball interessiert. Uns wurde dazu auch die Möglichkeit geschaffen, den in unmittelbarer Nähe befindlichen Fußballplatz dazu zu nutzen. Wir spielten hier des Öfteren, nicht nur unter uns, sondern zusammen mit Bürgern des Territoriums bzw. mit unseren Arbeitskollegen. Aber auch Handball wurde von einigen von uns gespielt. Kulturseitig gab es einen regen Austausch zwischen unserer und den deutschen Kulturen. Wir haben den Deutschen das Trommeln beigebracht und Musik aus Afrika vermittelt. So wie ich mich erinnere, gab es in der Regel einmal pro Woche gemeinsame sportliche oder kulturelle Aktivitäten.“

Gab es Ihnen gegenüber als „Schwarzer“ bestimmte Vorbehalte?

„Die Menschen, mit denen wir anfangs zusammenkamen, guckten natürlich etwas komisch. Für sie war es ja auch nicht ganz normal und zum Teil lustig, Menschen mit anderer Hautfarbe zu sehen, insbesondere, wenn sie unmittelbar mit einem „Schwarzen“ am gleichen Arbeitsplatz zusammenarbeiteten. Wir haben aber keine direkten Vorbehalte gespürt und dass uns als ‚Schwarze‘ in allen Belangen unseres Tuns mehr Aufmerksamkeit gewidmet wurde, als den weißen Mitbürgern, war für uns auch verständlich.“

Material 5

Pflegten Sie über den engeren Kreis Ihrer Arbeitskollegen hinaus auch Kontakte mit anderen DDR-Bürgern?

„Ja, wir haben auch Kontakte zu Bürgern des Territoriums gehabt. Das ist anfänglich hauptsächlich über den Sport, also beim Fußballspielen passiert. Das hat zwar einige Zeit gedauert bis solche Kontakte zu Stand kamen, wir sind dann aber gemeinsam am Wochenende mit ihnen zu verschiedenen Veranstaltungen gegangen. Ich möchte sagen, dass wir im Laufe der Zeit sehr gute Kontakte zu den Bürgern im Territorium hatten.“

Wurden Sie in der Zeit Ihres DDR-Aufenthaltes irgendwie mit Anzeichen von Fremdenhass und Rassismus konfrontiert?

„Wenn ich diese Frage ins Verhältnis zur heutigen Situation stelle, dann muss ich eindeutig sagen, nein – mit Fremdenhass und Rassismus wurden wir nicht konfrontiert. Natürlich gab es hin und wieder Auseinandersetzungen mit deutschen Jugendlichen, da spielten aber meistens der Alkohol oder das Werben um die Mädchen eine große Rolle. Ich hatte den Eindruck, dass sich die DDR-Regierung sehr mühte, um solche Konfrontationen zu vermeiden.“

Quelle:

Auszüge aus einem Interview mit José Reis. „Keine leichten Lebensumstände in der DDR“, in: Ulrich van der Heyden, Wolfgang Semmler und Ralf Straßburg (Hg.), *Mosambikanische Vertragsarbeiter in der DDR-Wirtschaft. Hintergründe – Verlauf – Folgen*, Münster: Lit, 2014, 231-236.

ARBEITSBLATT
ERGEBNISSICHERUNG INTERVIEWS



Gründe für die Migration
Arbeitswelt
Wohnsituation
Freizeitgestaltung
Verhältnis zu DDR-Bürger*innen

ARBEITSBLATT

MOSAMBIK-RÜCKKEHRER*INNEN

**Arbeitsauftrag:**

1. Wie bewertet der Autor die Erfahrungen der zurückgekehrten mosambikanischen Arbeitsmigranten hinsichtlich ihrer
 - gesellschaftlichen Stellung
 - beruflichen Karriere
 - finanziellen Absicherung?
2. Bewertet Judite Amandos persönliches Fazit (Zeile 43-54) hinsichtlich der Verantwortung für ihre Situation.

Zur Situation der ehemaligen DDR-Vertragsarbeiter in Mosambik. Frustrierende Rückkehr

„Treffpunkt: immer mittwochs im Park ‚Jardim Vinte e Oito de Maio‘ im Zentrum Maputos. Teilnehmer: die ehemaligen mosambikanischen Vertragsarbeiter aus der Deutschen Demokratischen Republik (DDR). Aktivität: Deutschland-Fahnen schwenken, über vergangene Zeiten sprechen und für mehr Geld demonstrieren. So könnte der Steckbrief eines Rituals aussehen, das weit über die Hauptstadt Mosambiks bekannt geworden ist. Auch 20 Jahre nach ihrer Rückkehr aus der ehemaligen DDR treffen sich Woche für Woche Vertragsarbeiter. Diese ‚Madgermanes‘ genannten, ehemaligen Vertragsarbeiter gelten als eine der politisch aktivsten Gruppen Mosambiks. Sie vereint die Erinnerung an die gemeinsame Zeit in der DDR, aber auch der Frust über ihre Rückkehr in ihre Heimat nach dem Fall der Mauer.

Solidarität oder Wirtschaftsinteressen?

In den offiziellen Stellungnahmen betonten beide Seiten die gegenseitige Solidarität und das Engagement für die Völkerverständigung. Aber der Einsatz der Vertragsarbeiter war für beide Seiten nicht uneigennützig: Mosambik erhoffte sich qualifizierte Facharbeiter zum Aufbau einer Industrie im vom Bürgerkrieg zerstörten Land. Die DDR ihrerseits bekam dringend benötigte Arbeitskräfte. Doch mit dem Kollaps der sozialistischen Wirtschaft nach dem Fall der Mauer im Jahr 1989 benötigten die Firmen die Vertragsarbeiter nicht mehr. In den folgenden Monaten kehrten fast alle Mosambikaner nach Afrika zurück. Darunter auch Eusébio Demba, der 1980 nach Deutschland gekommen war.

Flucht aus dem Sozialismus zur Marktwirtschaft

Eigentlich hätten die mosambikanischen Vertragsarbeiter mit ihrem in Deutschland erworbenen Wissen den Sozialismus in Mosambik stärken sollen. Doch als sie nach dem Mauerfall wieder nach Afrika zurückkamen, hatte auch in Mosambik der Kapitalismus Einzug gehalten, erinnert sich Eusébio Demba: ‚Das waren die gleichen Veränderungen, die in Deutschland mit dem Fall der Mauer begonnen und die wir dort miterlebt hatten.‘

Rückkehr in den Bürgerkrieg

Doch mit dem Schwenk vom Sozialismus zum Kapitalismus war der seit 1976 im Land wütende Bürgerkrieg noch nicht beendet. [...] Keine idealen Voraussetzungen, um mehrere Tausend Rückkehrer aus der DDR zu empfangen, erinnert sich Eusébio Demba: ‚Die Regierung hielt wahrscheinlich die Lage der aus Deutschland Zurückgekehrten im Vergleich zum Bürgerkrieg für ein vergleichsweise kleines Problem und hat ihm daher wohl keine Priorität eingeräumt.‘

Demba hat in den vergangenen Jahren im deutsch-mosambikanischen Kulturinstitut ICMA, dem Goethe-Zentrum von Maputo, gearbeitet. So konnte er seine Deutschkenntnisse gut anwenden. Da wundert es nicht, wenn er ein positives Fazit der Zeit in der DDR zieht: ‚Die in Deutschland erworbenen Kenntnisse waren für viele wichtig.‘ Das gelte sowohl für die Allgmeinkultur, für die Produktionsprozesse und die Einstellung zur Arbeit, fasst Demba zusammen. ‚Insofern war unser Aufenthalt schon ein Privileg.‘

Statt Elite die zweite oder dritte Reihe

Aber es sei auch schwierig für diejenigen gewesen, die es nicht geschafft haben, sich sozial und wirtschaftlich wiedereinzugliedern, sagt Demba. Bis heute litten sie unter der fehlenden Wiedereingliederung und unter Arbeitslosigkeit. ‚Sie fühlten sich in die zweite oder dritte Reihe zurückgedrängt. Das ist der negative Teil des Aufenthaltes in Deutschland.‘

Wie Demba, so ist auch Judite Armando im Jahr 1980 in die DDR gekommen. Mit 18 Jahren hat sie die Regierung nach Ilmenau geschickt, um im Volkseigenen Betrieb Elektroglas zu arbeiten. ‚Ich bereue es‘, zieht Judite Armando ein vernichtendes Fazit ihres Aufenthaltes in der DDR. Als sie dorthin gebracht wurde, musste sie ihre Schulausbildung unterbrechen. ‚Von denjenigen, die mit mir zusammen in die Klasse gegangen sind, haben viele promoviert oder arbeiten in Banken. Sie haben ihr Studium fortgesetzt und sie leben gut. Ich dagegen, habe ein miserables Leben,‘ erzählt Armando stockend. Sie wirkt gebrochen. Die Zeit in der DDR weckt keine guten Erinnerungen: ‚Meine Rückkehr war sehr traurig. Ich bin schwanger vor dem Ende der eigentlich vorgesehenen Zeit zurückgekommen.‘ Nur zehn Prozent der mosambikanischen Vertragsarbeiter waren Frauen. Wenn sie schwanger wurden, mussten sie entweder abtreiben oder in die Heimat zurückkehren.

Der Streit ums Geld

In der DDR war den Vertragsarbeitern ein Teil des Gehaltes abgezogen und an die mosambikanische Regierung überwiesen worden. Nach der Rückkehr in die Heimat sollte das Geld ausbezahlt werden. Doch bis heute streiten sich die ehemaligen Vertragsarbeiter mit dem zuständigen Arbeitsministerium über die Rückzahlung. In erster Linie geht es dabei um den Kurs, zu dem die Transfers umgerechnet werden.

Besetzung der Botschaft – die Bewegung der Madgermanes

Woche für Woche demonstrieren die Madgermanes, die ehemaligen Vertragsarbeiter, im Zentrum Maputos. Zum Höhepunkt ihrer Proteste im Jahr 2004 waren sie sogar ins Parlament eingedrungen und hatten für drei Tage die Deutsche Botschaft besetzt gehalten. Inzwischen hat ihre Bewegung an Kraft verloren, die Madgermanes sind in zahlreiche kleine, untereinander konkurrierende Verbände gespalten. Das Arbeitsministerium Mosambiks erklärt, es gäbe nichts mehr zu verhandeln, alle Berechtigten hätten inzwischen ihr Geld erhalten. [...]

Material 7*Gelegenheitsjobs und Arbeitslosigkeit*

20 Jahre nach dem Fall der Mauer warten zahlreiche ehemalige mosambikanische Vertragsarbeiter immer noch darauf, dass ihr Potential entdeckt wird. Einige von ihnen konnten bei deutschen Institutionen unterkommen, manche haben es an anderer Stelle geschafft, ihre in der DDR erworbenen Kenntnisse einzusetzen. Viele aber schlagen sich mit Gelegenheitsjobs durchs Leben oder sind arbeitslos. Ein hartes Schicksal für diejenigen, die eigentlich die Elite des Mosambiks hätten werden sollen.

Quelle:

Gekürzte Version von Johannes Beck. *Zur Situation der ehemaligen DDR-Vertragsarbeiter in Mosambik: Frustrierende Rückkehr*, in: *Mosambik-Rundbrief* 78 (2009), 26–28.

UM: Madgermanes

ARBEITSBLATT

EINE DEUTSCH-MOSAMBIKANISCHE FAMILIE

**Arbeitsauftrag:**

Beschreibe die Erfahrungen der deutsch-mosambikanischen Familie Maungue hinsichtlich der

- Integration und Rassismuserfahrungen
- beruflichen Karriere
- Beziehungen der Kinder zu den beiden elterlichen Kulturen

Typisch deutsch gibt es nicht

Wie Typisch deutsch gibt es nicht. Der Vater ist in Mosambik geboren, die Mutter in Berlin. Wie leben die Töchter und Söhne in zwei Kulturen?

Von Monika Herrmann

„Was ist typisch deutsch und was mosambikanisch? – Diese Fragen sind Leocadio (16) und seinen Schwestern Ema (15), Cotasse (12) und Naima (11) schon häufiger gestellt worden. Grund: Die Geschwister haben einen Vater, der aus Mosambik stammt, und eine Mutter, die in Berlin geboren ist. [...]

Der Vater aus Mosambik

Seine Schwestern bestätigen seine Wahrnehmung. Alle vier Geschwister sind in Berlin geboren. Ihre dunkle Hautfarbe und die krausen schwarzen Haare haben sie von ihrem Vater Eugenio, der als 19-Jähriger in die ehemalige DDR kam.

Als er 1981 in Berlin aus dem Flugzeug stieg, war Deutschland für ihn ein total fremdes Land. Aber er hatte die Möglichkeit, hier eine Ausbildung zu machen und Geld zu verdienen. ‚Ich konnte kein Wort Deutsch und ich war in einer mir völlig fremden Kultur gelandet‘, erinnert sich Eugenio Maungue. In einem ‚volkseigenen Betrieb‘, in dem Fleisch verarbeitet wurde, machte er eine Ausbildung zum Facharbeiter. In Mosambik wäre das für ihn nicht möglich gewesen. [...]

Verlieben verboten

Manche von ihnen fanden Kontakte zu deutschen Familien, andere nicht. Richtige Freundschaften zwischen Mosambikanern und Deutschen sollten nicht zu eng werden. Mosambikanerinnen, die sich in der DDR verliebten und schwanger wurden, mussten zurück in die Heimat. Denn solche intimen Beziehungen waren bei den DDR-Behörden unerwünscht. Außerdem hatten die Afrikanerinnen sich vertraglich verpflichtet, keine Liebesbeziehungen mit deutschen Männern einzugehen. Wenn sie dann doch schwanger wurden, mussten sie raus. [...]

Material 8

Wenige durften bleiben

Nach der politischen Wende in der DDR gingen die meisten Mosambikaner zurück in die Heimat. Ihre Verträge waren ungültig geworden, weil es die DDR ja nicht mehr gab. Nur diejenigen, die ihre Arbeit behalten konnten, durften bleiben. Manchmal hinterließen die mosambikanischen Arbeiter damals eine deutsche Frau und auch Kinder. Einige wenige haben in Deutschland geheiratet, um bleiben zu können. [...]

Eine ganz normale Familie

Eugenio Maungue ist im vereinten Deutschland geblieben, hat seine große Liebe Dörte geheiratet, und jetzt haben die beiden vier Kinder und leben im Berliner Stadtteil Prenzlauer Berg. Dörte Maungue sagt, dass sie eine ganz normale Familie seien. Doch das war nicht immer so. ‚Anfangs gab es auch Vorurteile und viel Druck, weil wir erst beweisen mussten, eine ganz normale Familie zu sein.‘ In der evangelischen Gemeinde haben sie sich trauen lassen. Eugenio ist katholisch, Dörte und die Kinder evangelisch.

Die andere interessante Welt

Leocadio, Ema, Cotasse und Naima wachsen zweisprachig auf. Das heißt: Sie sprechen auch die Muttersprache ihres Vaters: Portugiesisch. Ema besucht die Nelson-Mandela-Schule, ein internationales Gymnasium [...]. Cotasse und Naima lernen auf Europa-Schulen, wo auch Portugiesisch gesprochen wird. Und Leocadio fühlt sich auf seinem katholischen Gymnasium ‚eigentlich ganz wohl‘.

Anmache wegen ihrer Hautfarbe, rassistische Sprüche in der S-Bahn kennen die Maungues nicht. Und im Szene-Stadtteil Prenzlauer Berg ist man sowieso tolerant. Ein bisschen anders ist es, wenn die Geschwister ihre Familie im mosambikanischen Maputo besuchen. ‚Ich wurde dort als weiße Frau wahrgenommen, weil ich so halb weiß, halb schwarz bin‘, erzählt Ema und dass sie das sehr erstaunt habe. Bei der mosambikanischen Großmutter wohnt die Familie, wenn sie Urlaub in Maputo macht.

Die bewohnt ein einfaches Haus am Stadtrand. ‚Wir fühlen uns dort immer total wohl. Es ist eine andere Welt, aber eine sehr interessante und schöne Welt‘, sagt Ema. ‚Es gibt beispielsweise einen großen Hof mit Hühnern und Enten und einem Ahnenbaum.‘ Ema lacht und sagt, dass dies so eine Art heiliger Baum für die Großmutter sei, weil nach afrikanischer Tradition die Ahnen, also die verstorbenen Angehörigen, in den Familien weiterleben. Sie werden bei Entscheidungen zum Beispiel auch um Rat gefragt.

Emas Großmutter heißt wie sie und ist jetzt das Familienoberhaupt. Ein bisschen was davon will die 15jährige Ema in Berlin später auch einmal sein. Cotasse und Naima tragen die Namen ihrer Urgroßmütter. [...] Was den Urlaub in Maputo besonders toll mache, sei die Nähe zum Meer. Da sind sich die Geschwister einig. Wann kann man schon mal im Indischen Ozean baden? [...]

Und wenn es dann nach sechs Wochen wieder zurück nach Deutschland ging, herrschte trübe Stimmung vor allem bei der Großmutter. ‚Zum Abschied hat sie uns etwas Süßes gekocht, das wir allerdings erst in Berlin essen durften‘, erzählt Ema. Sie würde es toll finden, wenn die Oma mal nach Berlin käme. ‚Aber sie ist 87 Jahre alt und möchte auf keinen Fall in der Fremde sterben.‘

Material 8

Beide Kulturen pflegen

Dörte und Eugenio Maungue möchten, dass ihre Kinder sich in beiden Kulturen gleichermaßen zu Hause fühlen. In ihrer Wohnung gibt es regelmäßige Treffen mit anderen mosambikanischen Familien. Dann wird gefeiert. Es gibt traditionelles Essen und viele Gespräche. Dörte und Eugenio Maungue schließen für sich nicht aus, irgendwann für eine Weile nach Mosambik zu gehen, um dort vielleicht in einem sozialen Projekt zu arbeiten. Ema, Cotasse, Leocadio und Naima sind ein bisschen skeptisch, was das Leben in Mosambik angeht. Schließlich haben sie alle in Berlin viele Freunde. Und sie wollen vor allem erst ihre Schulabschlüsse machen. Ema möchte studieren, Leocadio auch. ‚Ganz in Mosambik leben? Lieber nicht.‘ Aber die Familie besuchen? ‚Klar, jederzeit.‘

Quelle:

Gekürzte Version von Monika Herrmann. „Vom Aufwachsen in zwei Kulturen. Typisch deutsch gibt es nicht“, in: *Mosambik-Rundbrief* 78 (2009), 20–21.